

Amerikas postindustrielle Wirtschaft verstehen

21.11.2023 | Diskussion mit Glenn Diesen, Alexander Mercouris und Michael Hudson

Glenn Diesen: Herzlich willkommen zu unserer heutigen Sendung. Mein Name ist Glenn Diesen. Ich bin Professor an der University of Southeastern Norway. Bei mir ist mein Kollege Alexander Mercouris vom sehr informativen und beliebten Kanal Duran.

Unser heutiger Gast ist kein anderer als der exzellente Michael Hudson, ein sehr renommierter Wirtschaftswissenschaftler. Er hat brillante Bücher über die industrielle Wirtschaft, die Finanzwirtschaft, den Prozess der Verschuldung, das Imperium und den Zusammenbruch geschrieben, die ich nicht genug empfehlen kann. Er ist wirklich einer der großen Wirtschaftswissenschaftler unserer Zeit.

Der Grund, warum wir heute mit ihm sprechen wollten, ist, dass wir in einer Zeit leben, in der die Welt einen enormen Wandel durchmacht. Ich würde behaupten, dass viele der Konflikte und Kriege, die wir derzeit haben, zumindest einen Teil ihres Ursprungs in der Wirtschaft haben. Und was schief gelaufen ist und was die neuen Alternativen sein werden, die als nächstes kommen, ist wirklich etwas, das wir heute erkunden wollen, da wir sehen, dass der Haupttrend dieser Tage der relative Niedergang des Westens zu sein scheint, sowohl der USA als auch Europas. Und wir sehen auch den Aufstieg des Ostens, insbesondere mit China an der Spitze.

Die Analysen, die uns in den Medien präsentiert werden, beschränken sich oft auf das BIP, was uns nicht wirklich hilft zu verstehen, warum die USA beispielsweise ihre Wettbewerbsfähigkeit, ihre industrielle Stärke, ihre Fähigkeit zu konkurrieren, insbesondere mit den Chinesen, verloren haben. Und obwohl wir dazu neigen, die Chinesen als kommunistisches Land zu bezeichnen, muss darauf hingewiesen werden, dass sie zu einem großen Teil der industriellen Wirtschaft der USA im 19. Jahrhundert zu gleichen scheinen. Und wir müssen das nicht auf China beschränken, es scheint, dass Russland ein ähnliches wirtschaftliches aufbaut, wenn man so will.

Zuerst frage ich Michael Hudson: Was bedeutet dieser Übergang von der Industriewirtschaft zu einer Finanzwirtschaft in den USA? Und warum ist das so wichtig zu verstehen in Bezug auf das, was mit Schulden und der Erweiterung oder Überdehnung des Imperiums passiert ist?

Michael Hudson: Sie sagten, die USA hätten ihre Wettbewerbsfähigkeit verloren. Und tatsächlich ist es noch schlimmer, die USA haben beschlossen, dass sie nicht wettbewerbsfähig sein wollen. Und das geht zurück auf die Clinton-Regierung in den 1990er Jahren. Das Ziel der Clinton-Regierung und der Demokratischen Partei war im Grunde ein Klassenkampf gegen die Arbeiterschaft. Wie können wir die Löhne der Arbeitnehmer senken, damit wir die Rentabilität steigern können? Nun, die Art und Weise, wie Amerika die Löhne der Arbeitskräfte senkte, bestand darin, asiatische Arbeitskräfte einzustellen, insbesondere chinesische. Lassen wir die Chinesen in eine Handelsbeziehung mit uns im Rahmen der WTO eintreten. Dann müssen wir nicht mehr die Preise für die Arbeitskräfte in unseren Industriezentren, in Detroit, im Süden und im Mittleren Westen, in die Höhe treiben, sondern können Produkte von chinesischen Arbeitskräften herstellen lassen, die

die Löhne hier niedrig halten werden. Und Amerika kann in einer postindustriellen Wirtschaft leben.

In den 1980er und 1990er Jahren drehte sich die gesamte wirtschaftliche Diskussion um die Frage, wie man eine postindustrielle Wirtschaft schaffen kann. Man wollte nicht industrialisieren. Sie dachten, industrielle Arbeit sei Arbeit für Arbeiter. Und in Amerika gibt es keine College-Absolventen und nicht einmal High-School-Absolventen, die einen Arbeiterjob haben wollen. Sie wollen einen Job in der Dienstleistungsbranche. Sie wollen einen Job machen, der nichts mit Industrie zu tun hat, einen Job im Management. So entstand ein neuer Begriff: die Klasse der Fach- und Führungskräfte. Die Technik.

Die Idee des amerikanischen Wirtschaftswachstums seit den 1990er Jahren war, dass wir anstelle von Industriegütern Monopole für geistiges Eigentum entwickeln, insbesondere in der Informationstechnologie und in der Pharmazie. Und Amerika wird sein Wirtschaftswachstum im BIP nicht dadurch erzielen, dass es Gewinne erzielt, um Arbeitskräfte zu beschäftigen und immer mehr Waren und Dienstleistungen zu produzieren, sondern um Monopolrenten für unsere Pharmazeutika zu erzielen. So können wir Pillen herstellen, die 10 Cent pro Stück kosten und sie für 500 Dollar pro Stück verkaufen. Wir können Computerprogramme für automatische künstliche Intelligenz und für Computerchips und für die gesamte Informationstechnologie, die wir haben, zu enormen Aufschlägen herstellen. Und wir können von unseren Wirtschaftsrenten leben, vom Fett des Landes leben, wie man früher sagte. Wir müssen keine Arbeiterjobs haben. Jeder kann in einem Büro arbeiten und auf diese Weise Geld verdienen.

In gewisser Weise ist das, was heute passiert ist, genau das, was Amerika wollte. Und plötzlich sind sie aufgewacht und haben gesagt, wie kann Amerika die Welt regieren und die Nummer eins sein, wenn es keine Produktionsmacht hat, wenn es für seine Produktion und jetzt auch für seine Technologie von anderen Ländern abhängig ist, und wenn all dies durch Schulden finanziert wird, die die Wirtschaft für Militärausgaben im Ausland aufnimmt, um andere Länder daran zu hindern, mit den Vereinigten Staaten zu konkurrieren, obwohl es eigentlich die USA sind, die beschlossen haben, dass wir wollen, dass ihr konkurriert, weil eure Produktion und euer Wettbewerb mit uns den Klassenkampf gegen die Arbeit gewinnt. Eure Konkurrenz ist es, die den Preis der Arbeit niedrig hält. Sie haben also nicht wirklich darüber nachgedacht, was eine post-industrielle Wirtschaft bedeutet. Nun, es stellt sich heraus, dass es eine finanzialisierte Wirtschaft ist.

Heute, da die Wahl für 2024 vorbereitet wird, ist die demokratische Partei fassungslos. Wenn man sich das BIP anschaut, sagt Präsident Biden, es geht euch so gut, schaut euch das BIP an. Und die große Mehrheit der Amerikaner sagt laut jeder Umfrage in jedem Teil des Landes, dass es uns überhaupt nicht gut geht. Uns geht es furchtbar. Und es stellt sich heraus, dass, wenn man sich das amerikanische BIP anschaut, fast alles davon das Wachstum des Wohlstands ist, das Wachstum der finanziellen Vorteile für die 1 Prozent, vielleicht für die 10 Prozent der Bevölkerung. Und die 1 Prozent und die 10 Prozent haben ihren Wohlstand seit 2008, als die Federal Reserve die Zinssätze senkte, so sehr gesteigert, dass der Gewinn der 1 Prozent und der 10 Prozent größer ist als der Verlust der 90 Prozent.

Alles, was Präsident Biden also sagen kann, ist: Wem werden Sie glauben? Schauen Sie sich die Statistiken an oder schauen Sie sich Ihr eigenes Leben an und was Sie im Lebensmittelgeschäft

ausgeben müssen und was Sie für Miete und Wohnen ausgeben müssen, während Amerika sich von einer Hausbesitzerwirtschaft zu einer Mietwirtschaft entwickelt?

Es gibt eine enorme Konzentration von Grundstücken und Wohnungen in den Händen von abwesenden Vermietern anstelle von privaten Hauskäufern, die es sich jetzt nicht mehr leisten können, ein Haus zu kaufen, wenn die Zinssätze auf über 7,5 Prozent steigen, wobei die Bank beim Kauf eines Hauses mit einer 10-jährigen Hypothek in nur 10 Jahren mehr Geld für die Hypothek verdient als der Verkäufer des Hauses.

In der Tat hat Amerika festgestellt, dass die postindustrielle Wirtschaft eine Finanzwirtschaft ist. Es ist eine Finanzwirtschaft. Und eine Finanzwirtschaft hat Ersparnisse auf der Aktivseite der Bilanz und Schulden auf der Passivseite. Aber die Ersparnisse auf der Aktivseite werden hauptsächlich von den 1 Prozent gehalten. Und die Schulden auf der Passivseite werden von den 99 Prozent geschuldet. Wenn also Präsident Biden sagt, und die Wirtschaftswissenschaftler, Paul Krugman und die Nobelpreisträger sagen alle, man müsse die Schulden nicht betrachten, weil wir sie uns selbst schulden. Nun, die Schuldner sind die 99 Prozent. Und wir selbst sind die 1 Prozent. Und das ist es, was die USA heutzutage zu einer nicht sehr glücklichen Wirtschaft macht.

Alexander Mercouris: Was Sie beschrieben haben, ist für britische Ohren – und ich lebe in Großbritannien, ich bin in London – nicht völlig fremd. Ich meine, es ist die Art von Zyklus, den wir in Großbritannien selbst durchlaufen haben. Ich meine, wir hatten dieses System, das die Briten im Grunde im späten 19. Jahrhundert geschaffen haben. Wir haben einen Zustrom von Rohstoffen. Ich glaube, es war Keynes, der darüber sprach, dass man als wohlhabende Person in Großbritannien kurz vor dem Ersten Weltkrieg Dinge aus der ganzen Welt bestellen konnte und sie dann zu einem kamen. Und wir hatten ein stark finanzialisiertes System. Wir hatten die Bank of England, wir hatten die City of London, wir hatten unsere Währung an das Gold gekoppelt. Wir haben darauf bestanden, dass die Menschen in großem Umfang mit unserer Währung handeln. Wir begannen, unsere industrielle Basis zu vernachlässigen und uns zunehmend auf die Gewinne unseres Imperiums zu verlassen. Und, Sie wissen schon, die Mietsysteme begannen sich durchzusetzen.

Und eines der Dinge, die in Großbritannien geschahen, war, dass der Reichtum natürlich allmählich nach oben abfloss. Innerhalb des Sozialsystems war es so, dass einige Leute im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert unglaublich reich wurden, ihre Häuser bauten und ihre Rolls-Royce Silver Ghosts kauften, ihre Kinder auf teure Schulen schickten und ein sehr angenehmes Leben führten. Aber der Rest des Landes erlebte eine Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs. Und das geschah natürlich im Rahmen des Imperiums und der imperialen Kontrolle.

Und das scheint mir einer der großen Unterschiede zu den heutigen USA zu sein, denn zumindest die Briten konnten es bis zu einem gewissen Grad kontrollieren, weil sie ein richtiges formales Imperium hatten. Die USA haben das nicht in genau derselben Weise. Sie pflanzten also eine spät-imperiale britische Struktur auf, ohne die Mechanismen des Imperiums so gut definiert zu haben wie die Briten. Verstehe ich das völlig falsch?

Michael: Nein, Sie haben den Punkt verstanden. Die Erklärung für das, was passiert ist, ist, dass sich Imperien nicht auszahlen. Wenn man sich Großbritannien in den 1930er Jahren anschaut, dann hat es sein Empire mit imperialer Bevorzugung gefestigt, und Indien und andere Länder mussten all ihr Geld für England sparen. Aber all das Geld, das Großbritannien mit seinem Imperium verdiente,

wurde letztendlich verwendet, um die USA zu bezahlen. Großbritannien hatte also einen Überschuss mit seinem Imperium und ein Defizit im Handel mit den USA und mit amerikanischen Firmen.

Es stellte sich also heraus, dass die USA bereits in den 1930er Jahren der Nutznießer des Imperiums waren. Und das ermöglichte es den USA natürlich, die Regeln des Welthandels, des Internationalen Währungsfonds und des britischen Kredits in den Jahren 1944 und 1945 so zu gestalten, dass England sein Imperium im Grunde genommen an die USA abtreten musste. Es musste die imperiale Bevorzugung beenden. Es musste freien Handel und freie Investitionen einführen, was bedeutete, dass Indien und das Empire das ganze Geld, das sie während des Zweiten Weltkriegs verdient hatten, ausgeben konnten, wo immer sie wollten. Das heißt, wo wollten sie hin? Nun, das einzige Land, das genug Industrie hatte, um ihnen zu geben, was sie wollten, waren die USA.

Die USA machen gerade das durch, was England durchgemacht hat. Das Imperium hat sich wirklich nicht bezahlt gemacht. Mit dem Beginn des Koreakrieges 1951 befanden sich die USA in einer Position, in der sie zu Beginn des Jahres 1950 75 Prozent des Weltgoldes in den USA hielten. Durch den Koreakrieg gerieten die USA in ein chronisches Zahlungsbilanzdefizit. Ich habe die Statistiken erstellt, die ich in *Superimperialismus* veröffentlicht habe, und das gesamte amerikanische Zahlungsbilanzdefizit waren Militärausgaben im Ausland zum Schutz des Imperiums. Der private Sektor in Amerika war genau im Gleichgewicht. Handel, Auslandsinvestitionen, Kreditaufnahme, Tourismus, all das war ausgeglichen. Das gesamte Defizit bestand aus Militärausgaben, die das Imperium sichern sollten. Sie sehen, dass sich das heute beschleunigt.

Und das Problem ist, wie kann Amerika die Militärausgaben im Ausland finanzieren? Nun, ironischerweise war es so, dass die Militärausgaben in Vietnam und Südostasien Amerika 1971 aus dem Goldstandard zwangen, wie Sie wissen. Und was sollten die ausländischen Zentralbanken mit all den Dollars machen, die ins Land strömten? Sie konnten nicht das tun, was General de Gaulle und Deutschland taten, nämlich Gold kaufen. Alles, was sie tun konnten, war zu sagen: „Wir müssen unser Geld in Wertpapiere investieren und US-Staatsanleihen kaufen.“ Und so wurde das gesamte Geld, das Amerika im Ausland für militärische Zwecke ausgab, von den Zentralbanken Europas und anderer Länder mit Zahlungsüberschuss in die USA zurückgeschickt, um das Zahlungsbilanzdefizit für den Krieg zu finanzieren. So basierte das gesamte internationale Währungssystem auf Schuldscheinen für Amerikas Militärausgaben in der ganzen Welt.

Sie können sich vorstellen, was heute passiert ist, nachdem die USA eine sehr kriegerische Position in der Welt eingenommen haben, indem sie sagten, entweder wir machen, was wir wollen, oder wir machen alles kaputt. Die USA, dieses System, hat die Welt in zwei gegensätzliche Lager gespalten, wie Sie, glaube ich, in dieser Sendung gesagt haben. Ich schaue mir Ihre Sendung regelmäßig an, und Sie haben Woche für Woche darüber gesprochen, wie sich die Welt aufteilt und was die Dynamik dabei ist.

Offensichtlich denken andere Länder, dass es sich um eine Art verrücktes internationales Finanzsystem handelt, wenn sie von Amerikas militärischen Abenteuern in China im Nahen Osten und überall auf der Welt bedroht werden. Sollten sie nicht ein System haben, das sich nicht auf den Dollar, sondern auf ihren eigenen gegenseitigen Handel und ihre Investitionen stützt? Das ist es, was die gesamte Weltwirtschaft heute verändert.

Alexander: Ganz genau. Und es wirkt sich auch auf die Handelsströme aus, denn, und damit komme ich wieder auf das zurück, was die Briten mit ihrem Empire taten, einer der Aspekte der britischen imperialen Präferenz ist natürlich, dass die Kolonien verpflichtet waren, mit dem Empire zu dessen Bedingungen, zu den Bedingungen Großbritanniens, Handel zu treiben. Und das hatte eine Auswirkung. Es verzerrte die Entwicklung der Wirtschaft.

Sie können das in Indien sehen. Eine von Mahatma Gandhis Kampagnen betraf die Bedeutung der Art und Weise, wie der Baumwollhandel zwischen Indien und Großbritannien funktionierte, und er funktionierte ausschließlich zum Vorteil Großbritanniens. Für die Menschen in Indien war er nicht wirklich von Vorteil, zumindest dachte Ghandi das. Und ab einem bestimmten Punkt erwies der Handel sich auch für die Kolonien als negativ. Und sie begannen, sich dagegen zu wehren.

Und liege ich falsch, wenn ich denke, dass dies auch Teil dessen ist, was Sie gerade gesagt haben, dass sie sich sagen, warum sollten wir die Amerikaner bezahlen, damit die Amerikaner uns bedrohen können? Aber vielleicht sagen sie sich auch: Warum sollen wir die ganze Zeit arbeiten, unsere Fabriken bauen, hart arbeiten, um die Amerikaner mit den Waren zu versorgen, die sie haben wollen, und gleichzeitig bekommen wir Geld von ihnen, das wir wieder in die USA zurückführen sollen?

Michael: Nun, es ist sicherlich wahr, dass zum Tango immer zwei gehören. Aber ich denke, dass die treibende Kraft heute nicht so sehr die anderen Länder sind, die sich wehren, sondern dass Amerika sie wegstößt. Es sind die USA, die ihnen keine andere Wahl lassen, als sich vor Sanktionen zu schützen und davor, dass die USA einfach ihre Devisen an sich reißen. Sie haben sich 300 Milliarden von Russlands Geld geschnappt. Sie haben sich vor langer Zeit das Geld des Irans gegriffen. Sie schnappten sich das Gold Venezuelas von der Bank of England. Es gibt jedoch einen Bewusstseinswandel, ein ganzes Bewusstsein dafür, dass die Welt eine Alternative zum US-Dollarsystem braucht.

Und die Schaffung einer Alternative bedeutet nicht nur den Verzicht auf den Dollar, sondern auch die Schaffung einer anderen Art von internationalem Währungsfonds für den Handel zur Finanzierung der Zahlungsbilanz und der Handelsverpflichtungen zwischen dem Rest der Welt, der globalen Mehrheit. Es erfordert eine Alternative zur Weltbank, die nicht auf der Privatisierung von Infrastrukturen beruht, sondern auf der öffentlichen Finanzierung von Infrastrukturen, um deren Preise niedrig und nicht hoch zu halten, und nicht auf Profitmöglichkeiten. Das bedeutet ein völlig anderes Finanzsystem, ein Handelssystem und wahrscheinlich auch eine Alternative zu den Vereinten Nationen, die heute wie gelähmt sind.

Es ist ein enormer Aufwand, zu sagen, dass es wirklich schwer ist, sich von einem System zu lösen, das auf den USA basiert, dem unipolaren System. Zumindest wussten wir, was geschah. Es ist schwer, eine Alternative zu schaffen, aber die USA haben das Thema wirklich forciert und China, Russland, den Iran, Zentralasien, Afrika und Südamerika dazu gezwungen, zu erkennen, dass sie nicht in einer Welt leben können, in der das unipolare System all ihre wirtschaftlichen Überschüsse in die USA transferiert und ein Handelssystem hat, bei dem sie für ihre Lebensmittel von amerikanischen Agrarexporten abhängig sind: „Wir müssen bei Nahrungsmitteln autark sein. Wir sind von Amerika abhängig, wenn es um die Technologie geht, die wir brauchen, und um das Öl, so dass, wenn Amerika beschließt, Sanktionen gegen Öl zu verhängen, alle unsere Fabriken und Elektri-

tätswerke stillgelegt werden müssen. Wir wollen nicht in eine Lage geraten, in der andere Länder Handel, Finanzen und Investitionen als eine Art Wirtschaftskrieg nutzen können.“

Das hat sie gezwungen, die Schaffung einer wirklich neuen Wirtschaftsordnung zu beschleunigen, und genau diese sehen wir jetzt. Eine ganz andere Reihe von Institutionen, die, wie Präsident Xi und Präsident Putin gesagt haben, nicht unipolar, sondern multipolar sind. Und multipolar bedeutet gegenseitiger Gewinn für uns selbst anstelle eines Nullsummenspiels, wie es die unipolare Strategie der USA ist, bei dem der Gewinn des einen der Verlust des anderen ist.

Glenn: Ich wollte nur kurz fragen, was eine alternative Politik für die USA wäre, denn als Sie über die internationale Arbeitsteilung sprachen, erinnerte mich das in gewisser Weise an die Aufhebung der Mais-Gesetze durch die Briten in den 1840er Jahren, wobei die Idee war, dass die Briten ein Monopol auf Industrieerzeugnisse haben sollten, um daraus Gewinne zu erzielen, und dass dann der Rest der Welt konkurrieren könnte, um die Preise für die Landwirtschaft zu senken. Aber seit den 1990er Jahren drängten die USA natürlich darauf, vor allem das Finanzwesen und die High-Tech-Industrie zu monopolisieren, indem sie die Rechte an geistigem Eigentum ausweiteten und im Gegenzug ihre Produktion aufgaben, worüber Sie gerade sprachen.

Aber 30 Jahre später können wir feststellen, dass es nicht sehr gut gelaufen ist, denn all die Menschen in den USA, die in der verarbeitenden Industrie gearbeitet haben, sind nicht in hochqualifizierte, gut bezahlte Jobs gegangen, sondern die meisten von ihnen strandeten im Einzelhandel, also in niedrig qualifizierten, schlecht bezahlten Jobs, wodurch diese riesige Kluft innerhalb der USA entstanden ist und die Polarisierung zwischen den Superreichen und den jetzt Superarmen noch verstärkt wurde. Das passiert also im Inland, aber international war man nicht einmal in der Lage, diese Spitzenposition zu halten, weil die Chinesen in den globalen Wertschöpfungsketten nach oben kletterten, und wie Sie schon sagten, war die Reaktion darauf eine Verdoppelung, d. h. die Fortsetzung der Finanzwirtschaft und auch die Verdrängung des Rests der Welt.

Wenn die Chinesen also die USA herausfordern, beschlagnahmt Amerika deren Technologien, ihre Chiptechnologien, sie beschlagnahmen das Geld der russischen Zentralbank und beweisen ihnen damit, dass sie in diesem von den USA dominierten System nicht mehr leben können. Es scheint also, dass sie alles falsch machen.

Meine Frage ist also: Was wäre das Richtige? Was sollten die USA zu diesem Zeitpunkt tun?

Michael: Es tut mir leid, Sie enttäuschen zu müssen, aber es gibt nichts, was die USA richtig machen können. Sie befinden sich in einer Falle. Sie befinden sich in einer Position, die Ökonomen als Optimum bezeichnen. Mathematiker sagen, dass es optimal ist, weil alles, was man tut, die Dinge nur noch schlimmer macht. Und die USA haben sich selbst in die Enge getrieben. Und die einzige Möglichkeit, aus dieser Ecke herauszukommen, wäre, ein anderes Land, eine andere Wirtschaft zu sein.

Solange die USA zum Beispiel enorme Militärausgaben für den Rest der Welt tätigen, wird dies Dollar in die Weltwirtschaft pumpen. Und wenn andere Länder dieses Geld nicht an das US-Finanzministerium oder die US-Wirtschaft weiterleiten, dann wird der Dollar immer weiter fallen. Die USA können angesichts ihrer Struktur, ihrer medizinischen Versorgung, ihres Wohnungsbaus und ihrer Finanzen nicht wirklich konkurrieren.

So entfallen beispielsweise 18 Prozent des amerikanischen BIP auf die Ausgaben für medizinische Versorgung. Wenn die Amerikaner, die Lohnempfänger, alle Waren, alle Transportmittel, alle Lebensmittel und alle Kleidung umsonst bekämen, könnten sie immer noch nicht konkurrieren, da sie eine enorme Summe, etwa 20.000 Dollar im Jahr, nur für die Krankenversicherung zahlen müssen. Und die Mieten in den USA verschlingen inzwischen etwa 40 Prozent des Einkommens von Lohnempfängern. Hier in New York beträgt die Durchschnittsmiete 4.500 Dollar pro Monat. Sie können sich das vorstellen: 60.000 Dollar im Jahr nur für die Miete. Wie um alles in der Welt können die USA ihren Handel und ihre Investitionen finanzieren, wenn die Lebenshaltungskosten und die Kosten der Geschäftstätigkeit so überteuert sind?

Die Arbeitgeber müssen einen großen Teil der Kosten für die medizinische Versorgung ihrer Arbeitnehmer tragen, und das wollen sie auch so. Sie wollen hohe medizinische Kosten für ihre eigenen Arbeitskräfte, denn das bedeutet, dass die Arbeitnehmer unter dem leiden, was Alan Greenspan, der Vorsitzende der Federal Reserve, das Syndrom des traumatisierten Arbeiters nannte. Wenn ein Arbeiter streikt, bekommt er keine medizinische Versorgung. Plötzlich müssen sie enorme Kosten für die medizinische Versorgung aufbringen. Sie können ihre monatliche Kreditkartenabrechnung nicht bezahlen. Und in den USA haben die meisten Lohnempfänger einen negativen Kreditkartensaldo. Das Kreditkartenguthaben beträgt pauschal 19 Prozent. Aber wenn man eine Zahlung versäumt, steigt der Zinssatz auf 30 oder 31 Prozent.

Stellen Sie sich vor, Sie zahlen so viel Geld für Ihre Schulden, und wenn Ihre Schulden immer höher werden, haben Sie nicht genug Geld, um Waren und Dienstleistungen zu kaufen. Wie kann Amerika also ein Industrieland werden und die Zeitmaschine zurückdrehen und die industrielle Wirtschaft werden, die es einmal war, wenn es seiner eigenen Bevölkerung nichts verkaufen kann, weil seine Lohnempfänger ihr Geld für die Gesundheitsversorgung, den Schuldendienst und den Wohnungsbau ausgeben. Und andere Länder verteidigen sich, indem sie ihre eigenen Lebensmittel produzieren, ihre eigenen Hersteller, und sie wollen nicht einem Amerika unterworfen sein, das seinen Handel und seine Investitionen als Waffe einsetzt, um seine unipolare politische und militärische Macht zu sichern. Das kann man nicht machen.

Die USA haben also nicht wirklich ein Heilmittel. Und sie haben beschlossen, das Einzige, was sie versuchen können, zu tun: Sie haben die globale Mehrheit aufgegeben. Der einzige Teil der Welt, in dem die USA noch Unterstützung finden können, ist Europa. Und deshalb haben sie die Nord Stream-Pipeline gekappt. Sie wollten Europa vollständig von amerikanischer Energie abhängig machen, um es wirklich in eine abhängige Kolonie zu verwandeln, wie es England und die Niederländer in früheren Jahrhunderten versucht haben. Es stellt sich also heraus, dass die postindustrielle Wirtschaft tatsächlich in die alte feudale, imperiale Wirtschaft zurückgefallen ist, und das wird einfach nicht funktionieren, solange andere Länder eine Rolle bei ihrer eigenen Entwicklung spielen müssen.

Alexander: Die ehemalige Kolonie verwandelt ihren imperialen Herrn in ihre eigene Kolonie. Das ist eine Art ironische Gerechtigkeit, nehme ich an. Wie dem auch sei, das ist ein düsteres Bild, aber es ist vielleicht verständlich, dass andere Länder auf der ganzen Welt dagegen ankämpfen. Und China hat sich, so scheint es mir, nie in dieses System einbinden lassen. Und die Chinesen haben eine Politik entwickelt, die, wie ich glaube, jetzt von vielen Menschen in der Welt als mögliche Alternative betrachtet wird.

Und mir ist aufgefallen, dass Xi Jinping, laut der chinesischen Verlautbarung, heute in seinem Gespräch mit Biden darauf angespielt hat. Er sagte: „Wir müssen verstehen, dass wir nicht das werden wollen, was Sie sind. Das hat er tatsächlich gesagt. Es steht sogar in der chinesischen Ausgabe. Wir wollen die USA nicht verdrängen oder übertreffen oder so werden wie sie. Wir versuchen, uns durch einen Prozess der Modernisierung selbst zu verjüngen. Und das sind eigentlich recht interessante Worte. Möchten Sie ein wenig über China sprechen? Denn es scheint in vielerlei Hinsicht ein Land zu sein, das sich nicht nur von der Entwicklung der USA unterscheidet, sondern fast das Gegenteil von ihr ist, zumindest in der Nachkriegszeit.“

Michael: Nun, Worte sind sehr wichtig. Und wir haben es hier in den USA mit einer Art Orwell-schem Vokabular zu tun. Immer wieder hat Präsident Biden gesagt, die USA seien eine Demokratie und China eine Autokratie. Und erst gestern, am Ende seines Treffens mit Präsident Xi, ging Präsident Biden ins Fernsehen und sagte: „Nun, ich habe es gerade mit einem Diktator zu tun gehabt.“

Was macht China nun zu einer Autokratie? Es tut genau das, was die USA, England, Deutschland und alle anderen Länder auch tun. Es hat öffentliche Infrastrukturinvestitionen. Es hat seine Infrastruktur nicht privatisiert. Das Wichtigste, was China getan hat, ist, dass es die Geldschöpfung und die Kreditvergabe als öffentliches Versorgungsunternehmen beibehalten hat, so dass China keine Kredite von einer reichen Klasse von Anleihegläubigern aufnehmen und bezahlen muss. China kann das Geld einfach drucken, um sein Wirtschaftswachstum zu finanzieren. Sein Wirtschaftswachstum hat sich also selbst finanziert.

Nun, die USA sagen, das sei autokratisch. Die demokratische Art, Dinge zu tun, besteht darin, dass die Regierung Kredite vom privaten Sektor aufnimmt, was die Banken dazu veranlasst, der Regierung zu sagen: Wir geben euch nur Geld, wenn ihr tut, was wir wollen. Was die USA also Demokratie nennen, ist das, was Aristoteles und alle anderen eine Oligarchie nennen. Und die Ironie ist, dass sich China als das demokratischste Land erweist, weil es keine Oligarchie hat, sondern eine Zentralregierung, die im Wesentlichen nach dem Gruppenverständnis handelt. Das gesamte Zentralkomitee redet miteinander. Es ist keineswegs eine Ein-Mann-Herrschaft. Es ist eine ganz bestimmte Vorstellung davon, was zu tun ist. Wir wollen den Kern der Wirtschaft zu einem möglichst niedrigen Preis bereitstellen.

Nun, Sie haben gesehen, was sie mit dem Transportwesen gemacht haben. Das ist ein öffentliches Versorgungsunternehmen, wie es in England und jedem anderen Land außer den USA der Fall war, um sicherzustellen, dass die Kosten für den Transport so niedrig wie möglich sind. Kommunikation ist ein öffentliches Versorgungsunternehmen. Bildung: In den USA kostet eine Ausbildung heute 40.000 Dollar. In anderen Ländern ist die Bildung kostenlos. Wenn man also in den USA kein Geld erbt, um sein Studium zu finanzieren, wenn man keinen Treuhandfonds von den 10 Prozent erbt, dann muss man so hohe Studentenschulden aufnehmen, dass man sich nach dem Abschluss des Studiums kein eigenes Haus leisten kann, weil die Bank sagen wird: „Tut uns leid, Sie geben schon so viel Geld für Ihre Studentenschulden aus, dass Sie nicht genug Geld haben, um auch noch die Hypothek zu bezahlen. Sie werden zur Miete wohnen müssen.“

Nun, China vermeidet das, indem es kostenlose Bildung anbietet. Das ist die medizinische Versorgung.

Es gibt bestimmte Grundbedürfnisse, für die in den USA, und jetzt wohl auch in England, die Arbeitnehmer und ihre Arbeitgeber aufkommen müssen. In China müssen sie das nicht tun. Es gibt ein gewisses garantiertes Minimum an Lebenshaltungskosten.

Das einzige Problem ist natürlich, dass China das Wohnen nicht zur öffentlichen Aufgabe gemacht hat. Der Grund dafür ist, dass China im Rahmen seiner Politik, hundert Blumen blühen zu lassen, die Wirtschaftspolitik den Gemeinden und den lokalen Bezirken und Städten in ganz China überlässt. Und die Theorie vor 30 Jahren, vor 20 Jahren war, dass jede Stadt versuchen sollte, ihre eigenen Finanzierungsmöglichkeiten zu entwickeln. Angesichts der Kosten für den Bau von Infrastrukturen mussten sich fast alle Städte und Kleinstädte in China und die Gemeinden selbst finanzieren, indem sie Grundstücke an Immobilienentwickler verkauften. Daher gab es in China eine enorme Tendenz zum finanzierten Wohnungsbau, genau wie in den USA. Der einzige Weg, auf dem sich die chinesische Wirtschaft nicht vom westlichen Modell gelöst hat, ist also die Finanzialisierung von Immobilien.

Normalerweise wäre das für China kein Problem, denn es ist selbst der Geld- und Schuldenmacher. China ist also in der Lage, etwas zu tun, was die USA nicht tun können. Wenn ein Industrieunternehmen oder ein Konzern in China ein Problem hat, wie es bei COVID der Fall war, und seine Schulden nicht begleichen kann, wird es nicht verkauft und gezwungen, zu schließen und seine Mitarbeiter zu entlassen. China schreibt die Schulden ab. Es ist für eine Regierung sehr einfach, die Schulden eines Unternehmens abzuschreiben, wenn die Schulden bei ihr selbst liegen. Viel schwieriger ist es, sie abzuschreiben, wenn die Schulden bei einem privaten Banker liegen, der schreien wird.

Nun, dasselbe gilt für Immobilien. China könnte im Grunde die Schulden abschreiben, die Evergrande und Country Garden und andere riesige Immobilienunternehmen und -entwickler angehäuft haben, nur dass aus irgendeinem Grund – ich glaube, es ist das Beharren der Neoliberalen in Shanghai – die chinesische Regierung die Dollarschulden garantiert. Die chinesische Regierung hat die Dollar-Schulden garantiert, damit diese Unternehmen ihre Schulden ausgeben können.

Nun, es gibt überhaupt keinen Grund, warum sie jemals Dollar-Schulden ausgegeben haben, denn das meiste chinesische Geld wurde im Inland ausgegeben, abgesehen von dem, was sie für Stahl, Zement und anderes Baumaterial importieren mussten. Aber China hat so ziemlich das getan, was Fannie Mae in den USA getan hat, indem es für die Hypothekenschulden bürgte. Damit ist der Knoten geknüpft. Meine Vermutung ist, dass die chinesische Regierung jetzt darüber diskutiert, ob wir, da wir aufgrund der Sanktionen, auf denen die USA bestehen, nicht in der Lage sind, die Dollars zu verdienen, um die Dollar-Schulden zu bezahlen, das Versprechen der Regierung, die Bürgschaft für die Banken, die diese Dollar-Schulden garantiert haben, aufheben wollen.

Nun, China hat die Möglichkeit, und dies ist seine finanzielle Atombombe, die es hat. Es kann sagen: „Es tut uns schrecklich leid. Wir werden die Banken pleite gehen lassen, die diese Dollar-Schulden gemacht haben. Die Immobiliengesellschaften können nicht zahlen. Das bedeutet, dass es sich um uneinbringliche Forderungen handelt. Die Banken können nicht zahlen. Wir werden sie pleite gehen lassen. Aber natürlich haben wir glücklicherweise eine Einlagensicherung für alle Einleger bis zu einem bestimmten Betrag, der 90 Prozent aller Einlagen chinesischer Familien, Arbeitnehmer und Unternehmen abdeckt, und wir lassen die Schulden untergehen und fangen wieder von vorne an.“

Ich denke, das ist es, was logischerweise derzeit in China diskutiert wird. Und Sie können sich vorstellen, was das für die Dollarbesitzer bedeuten würde.

Für mich ist das die ultimative Art der Entdollarisierung, über die wir hier sprechen. Und Sie können sich vorstellen, was das nicht nur für die USA bedeutet, sondern auch für andere Länder, die versucht haben, den Reichtum ihrer 1 Prozent und ihrer inländischen Klientel-Oligarchien in Dollar zu halten.

Alexander: Darf ich noch etwas zu den geringen Kosten der Dinge sagen? Sie haben absolut Recht. Ich war in China und habe mir eine Menge Dinge angesehen, darunter auch das chinesische Eisenbahnsystem, die Hochgeschwindigkeitszüge. Und mir ist vor allem aufgefallen, dass sie beide sehr billig sind, aber auch, dass sie so konzipiert sind, dass die Technik außergewöhnlich ist. Aber es gab nicht dieses enorm komplizierte System von erster, zweiter und dritter Klasse wie in Europa, die sehr teuren Sitze für Leute, die mehr bezahlen wollten. Das war alles sehr beeindruckend und gleichzeitig sehr funktionell. Und das ist etwas, was man bei den Waren und Dienstleistungen, die der chinesischen Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden, überall feststellen kann. Das war etwas, das zumindest aus britischer Sicht sehr auffällig war.

Und um auf all das zurückzukommen: Ein anderes Land, das Glenn und ich vielleicht viel besser kennen, nämlich Russland, hat in den 1990er Jahren den diametral entgegengesetzten Weg zu China eingeschlagen. Sie haben alles privatisiert. Sie öffneten ihre Wirtschaft in jeder erdenklichen Weise. Sie erlaubten die Gründung von privaten Banken. Sie machten ihre Währung vollständig konvertierbar. Sie privatisierten ihren Wohnungsbestand, der sich bis dahin in öffentlichem Besitz befunden hatte. Und als Putin Präsident wurde, gab es natürlich eine kleine Gruppe von Leuten, die unermesslich reich waren. Sie zogen auch die Mieten aus der russischen Wirtschaft ab. Wir haben das beide gesehen. Wir haben das beide mit eigenen Augen gesehen. In Moskau konnte man den immensen Luxus dieser kleinen Gruppe von Menschen sehen.

Sie waren in der Lage, weil der Rubel konvertierbar war und die Regierung den Rubelkurs mit den Öleinnahmen stützte, die sie erhielt. Sie konnten ihr Geld zu sehr günstigen Kursen in Dollar umtauschen. Und natürlich investierten sie dieses Geld in den Londoner Immobilienmarkt, in New York und kauften Anleihen. Außerdem nahmen sie natürlich auch Kredite im Westen auf. Sie gingen also in die diametral entgegengesetzte Richtung wie die Chinesen. Können Sie nun etwas dazu sagen?

Michael: Die russische Kleptokratie verdiente ihr Geld mit der wirtschaftlichen Rente, im Wesentlichen mit der Miete für natürliche Ressourcen. Das Versprechen der USA an die Russen lautete: Wenn ihr den Eigentümern alles Eigentum gebt, wenn ihr jede Fabrik dem Fabrikmanager gebt, wenn ihr die Gasgesellschaft den Managern von Gazprom gebt, wenn ihr sie ihnen gebt, dann wird die Natur ihren Lauf nehmen und sie werden alle von der unsichtbaren Hand dazu gebracht, zu investieren und so zu handeln, wie es die USA getan haben. Aber das ist genau das Gegenteil von dem, wie die USA reich geworden sind. Und die Russen hatten für all das nicht einmal eine progressive Einkommenssteuer.

Nun, folgendes geschah 1994, 1995, als Russland beschloss, zu privatisieren, im Wesentlichen gab es einen Plan, der ihm in die Hände gelegt wurde, um alle Nickel-, Rohstoff- und Ölgesellschaften zu privatisieren. Die Regierung lieh sich also Geld bei den Banken. Die Banken stellten der Regie-

rung einen Scheck über, sagen wir mal, 5 Milliarden Dollar aus. Die Regierung nahm diesen Scheck und verpfändete als Sicherheit die Beteiligungen und Norilsk-Nickel und anderes Öl etc. Und die Regierung zahlte dann diesen 5-Milliarden-Dollar-Scheck wieder bei der Bank ein, die ihn ausgestellt hatte. Die Bank stellte also einen Scheck aus, der dort wieder deponiert wurde, er war frei. Die Banken schufen freies Geld. Das ist es, was Banken tun. Sie erschaffen es auf ihren Computern, in einer Bilanz. Und natürlich hat Russland am Ende seine gesamte Rohstoffrente an die Kleptokraten gegeben.

Sie haben erwähnt, dass sie Dollar bekommen wollen. Nun, wie kommen sie an die Dollars? Hier haben sie die Aktien von Norilsk Nickel und Yukos Öl. Die einzige Möglichkeit, Geld aus den Aktien zu bekommen, besteht darin, sie in England und Amerika zu verkaufen, da die russischen Ersparnisse durch die Hyperinflation vernichtet wurden. Die Russen hatten also keine Möglichkeit, ihre eigenen ertragreichen natürlichen Ressourcen zu kaufen. Das konnten nur die Ausländer. Und von 1995 bis 1997 war der russische Aktienmarkt der führende Aktienmarkt der Welt. Und das war so, weil es eine Goldgrube war. Es war kostenloses Geld aus dem öffentlichen Sektor.

Und wenn man sich die letzten 2.000 Jahre der Geschichte anschaut, wurden fast alle Vermögen in jedem Land und in jedem Jahrhundert dadurch gemacht, dass man Geld aus dem öffentlichen Sektor bekam. Reichtümer werden durch die Privatisierung dessen, was im öffentlichen Sektor war, und durch Insider, die es sich selbst geben, gemacht. So hat das Römische Reich sein Geld gemacht, indem es Land beschlagnahmt hat, bis hin zu Amerika, indem es sich Land von den amerikanischen Ureinwohnern angeeignet hat.

Es gab also all diese Privatisierungen, und es ist unnötig zu sagen, dass der Modus operandi der Kleptokraten der eines Rentiers war. Die Neoliberalen rieten Russland zu einer Rentenwirtschaft und nicht zu einer gewinnorientierten Wirtschaft, in der die Industriellen Arbeitskräfte anstellten, um mehr Waren und Dienstleistungen zu produzieren. Tatsache ist, dass die Fabriken, wie Sie wissen, die Arbeitskräfte nicht mehr bezahlten.

Und das Einzige, was Russland nicht privatisiert und verschenkt hat, waren die Wohnungen. Ich hielt drei Reden vor der Duma in den Jahren 1994 und 1995 und brachte den ehemaligen amerikanischen Generalstaatsanwalt Ramsey Clark und andere mit, um sie davon zu überzeugen, dass man jedem seinen Wohnraum geben sollte, einfach auf seinen eigenen Namen, dann müssten sie ihn nicht kaufen. Man würde zumindest ihren eigenen Wohnraum schaffen, man würde einen internen Markt schaffen. Das wurde erst sehr, sehr spät gemacht, bis ein Punkt erreicht war, an dem die Russen und auch die baltischen Staaten und alle postsowjetischen Staaten enorme Summen zahlen mussten, nur um eine Wohnung zu bekommen, während der gesamte übrige Reichtum an Land und natürlichen Ressourcen von den Kleptokraten frei verschenkt wurde. Das war die neoliberale Farce des Rentierkapitalismus.

Ich glaube, wenn man heute die Reden von Präsident Putin oder Außenminister Lawrow liest, kann man den Abscheu erkennen, den sie fast für sich selbst empfinden, weil sie jemals auf diese Art von neoliberalem Plan hereingefallen sind. Ich glaube, das hat sie dazu bewogen, zu sagen: Wir müssen uns nach Osten wenden, nicht nach Westen. So verdienen ganz Europa und Amerika ihr Geld. Sie verwandeln sich in eine Rentierwirtschaft. Wir haben gesehen, was das mit uns gemacht hat, und wie Präsident Putin sagte, hat Russland in den 1990er Jahren durch die neoliberale Rentenpolitik mehr seiner Bevölkerung wirtschaftlich verloren als im Zweiten Weltkrieg militärisch. Nun, das

wird Russland nie wieder tun, und das ist der Grund, warum es dem Land so wichtig war, eine Alternative zu schaffen. Wenn es einen Willen gibt, gibt es auch einen Weg, und der Wille ist jetzt da, und das war die Voraussetzung für die Schaffung einer viel solideren Grundlage für das Wachstum in Russland, China und dem Rest der globalen Mehrheit.

Glenn: Sie erwähnten den Willen, aber was wäre der Weg, denn sehen Sie, denke ich, dass Russland jetzt den gleichen Weg wie China einschlägt? Als wir mit dieser Sendung begannen, erwähnte ich das amerikanische System, weil ich manchmal das Gefühl habe, dass dies das Modell ist, dem vielleicht zumindest China, aber auch zu einem großen Teil Russland folgen könnte, weil sie sich in einer sehr ähnlichen Situation befanden wie die Amerikaner zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in der sich die Hamilton'sche Wirtschaft in dieses amerikanische System verwandelte, in dem die Amerikaner sagten, wir können nicht von der britischen Produktion, ihrer Infrastruktur, den Häfen und so weiter, und ihren Nationalbanken und später der Währung abhängig sein. Also begannen sie, ihr eigenes System zu entwickeln, und zwar durch eine Menge protektionistischer Maßnahmen, wie man hinzufügen muss.

Und Sie haben gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch gesehen, dass Leute, wie der Ökonom Simon Patten die Idee des Aufbaus einer physischen Industrie hatten, also zumindest der Infrastruktur, und sie als eine zwingende Investition für die Regierung ansahen, weil sie einen doppelten Effekt hat: Einerseits macht sie die Industrie wettbewerbsfähiger, indem sie die Infrastruktur bereitstellt, aber sie ist auch etwas, das den Lebensstandard für den Durchschnittsbürger erhöht. Es scheint also, dass zumindest für die Chinesen die Sachgüterindustrie ein Hauptschwerpunkt ihrer Wirtschaftspolitik ist.

Deshalb war ich neugierig, ob es in Russland genauso ist, denn die gleichen drei Säulen des amerikanischen Systems scheine ich in beiden Ländern zu sehen, einerseits, wo sie technologische Souveränität anstreben, worauf sich Alexander Hamilton in der Fertigung konzentriert haben würde. Aber jetzt schauen sie natürlich auf digitale Plattformen und ihre eigenen, nun ja, es war in kritischen Industrien und Technologien, dass es ein gewisses Maß an Autonomie gibt, sie suchen beide diese sehr großen Infrastrukturprojekte, um neue Bereiche der Konnektivität zu finden, um amerikanische Engpässe zu vermeiden. Und schließlich konzentrieren sich beide auf die Entdollarisierung, ihre eigenen Banken, um nicht am Ende die gesamte Miete nicht nur an die Amerikaner, sondern auch an die Europäer zu zahlen.

Ich bin also neugierig, ob Sie etwas dazu sagen können. Glauben Sie, dass Russland seine Lektion aus den 1990er Jahren gelernt hat und diesem Weg folgt, oder welchen Weg gehen die Chinesen und Russen?

Michael: Nun, sowohl die russische als auch die chinesische Wirtschaft agieren auf einer Ad-hoc-Basis. Es gibt keine Wirtschaftstheorie oder -doktrin, die beide Länder entwickeln, um zu erklären, was sie tun. Tatsächlich schickt China seine Wirtschaftsstudenten immer noch in die USA, wo ihnen eine neoliberale Finanzpolitik beigebracht wird. Und meine Studenten sagen mir, dass die in Amerika ausgebildeten Studenten bei der Einstellung gegenüber einheimischen Studenten bevorzugt werden.

China und Russland handeln also pragmatisch, um eine Alternative zum neoliberalen Wachstum zu schaffen. Aber sie haben es nicht so systematisiert, wie es die Industriekapitalisten in den USA und

England vorgemacht haben. Das ist unsere Strategie. Das ist unsere Reihe von Gesetzen, die wir haben.

Man könnte sagen, dass Präsident Putin den Kleptokraten, der wohlhabenden Klasse, ins Gewissen redet und sagt: „Okay, ihr könnt euer Geld behalten, aber ihr müsst es so investieren, dass die russische Wirtschaft autark, unabhängig, produktiv und wohlhabender wird.“ Es wird also alles auf einer Ad-hoc-Basis gemacht.

Eines der Probleme besteht darin, dass Russland in den 1990er Jahren wahrscheinlich das einzige Land der Welt war, das überhaupt keinen marxistischen Hintergrund hatte. Dies war größtenteils das Ergebnis von Stalins Popularisierung des ersten Bandes des Kapital, in dem es heißt, dass der Kapitalismus eine Ausbeutung der Arbeiter durch ihre Arbeitgeber ist. Nun, all das stand in der Tat im ersten Band, aber Marx schrieb die Bände zwei und drei, in denen es um Finanzen und Rentensucht geht. Und das Einzige, was Russland in den 1990er Jahren nicht kommen sah, war das Rentenstreben und die Finanzialisierung und die einfache Nutzung der Banken als Mittel zur Schaffung und Unterstützung von Monopolen als Einkommensquelle auf nicht-industrielle Weise.

Marx hätte dies eine vorindustrielle Form genannt. Und Marx sagte: Der revolutionäre Beitrag des industriellen Kapitalismus bestand darin, Europa vom Feudalismus zu befreien, vom Erbe des Feudalismus, von der erblichen Grundbesitzerklasse. Wir werden die Grundbesitzer loswerden, damit es ein Volkseigentum geben kann. Und trotzdem wurde die Grundrente nie abgeschafft. Aber die Bodenrente wird jetzt nicht mehr als Steuergrundlage besteuert, sondern in den USA als Hypothekenzinsen an die Banken gezahlt. Und in Russland und China, wenn Sie ein Haus kaufen wollen, ist die Landmiete immer noch, da China wohlhabender wird, können die Menschen es sich leisten, mehr und mehr für den Wohnraum zu bezahlen, den sie kaufen. Daher nehmen sie einen größeren Kredit auf, um das Haus zu kaufen, und die Miete wird an die Bank gezahlt.

China lässt also zu, dass sich in seiner Mitte ein Rentier-Finanzsektor entwickelt, weil es nicht wirklich definiert hat, was das Wachstumsmodell ist, das wir haben wollen. Es wird experimentiert, ad hoc, denke ich. Und es muss ein Bewusstsein geschaffen werden, wie sie die Wirtschaft produktiver, effizienter machen und den wirtschaftlichen Überschuss dazu verwenden, den Lebensstandard zu erhöhen, anstatt eine wohlhabende Rentier-Finanz-und Grundstücksbesitzer-Klasse von Monopolisten hervorzubringen, die in Europa und den USA zu sehen sind.

Alexander: Das Interessante ist, dass Sie, wenn Sie ad hoc sagen, absolut Recht haben, denn in Russland hat man das Gefühl, dass Putin selbst auf höchster Regierungsebene von Anfang an sehr frustriert über das neoliberale Modell war, gleichzeitig aber auch sehr eingeschüchtert von den Oligarchen um ihn herum. Er ist sehr, sehr vorsichtig, um sich nicht mit den Neoliberalen im Finanzministerium und in der Zentralbank anzulegen, aber gleichzeitig ist er selbst frustriert und ganz allmählich tut er das, was nötig ist, um das System wieder zu einer gewissen Stabilität zu bringen.

Das können Sie also sehen. Man kann das zum Beispiel im Bankensystem sehen. Ich meine, das Bankensystem, von dem die Leute nicht viel wissen oder über das sie nicht viel nachdenken, ich meine, das Bankensystem hat sich in Russland in den letzten 30 Jahren völlig verändert. Ich meine, es ist fast vollständig privat geworden. Die Sberbank funktionierte immer noch als Staatsbank, aber es bestand immer die Möglichkeit, dass sie privatisiert werden würde. Ein russischer Banker sagte einmal zu mir, russische Banken sind schwarze Löcher, sie sind schwarze Löcher in der Wirtschaft,

sie sind eine Katastrophe, so wie sie sind. Wir sind von einem privaten Bankensystem zu einem System übergegangen, das sich fast vollständig in Staatsbesitz befindet.

Es gibt noch ein paar russische Privatbanken, aber die großen Banken, die wirklich wichtigen, sind in Staatsbesitz. Wir haben aber auch andere Dinge erlebt. Jetzt sehen wir das Aufkommen der Industriepolitik. Aber all dies war reaktiv, und bis zu einem gewissen Grad geschah es als Reaktion auf den Druck des Westens. Wir haben also Finanzsanktionen, die faktisch eine Art staatliche Kontrolle des Finanzsystems erzwingen. Die Art und Weise, wie der Rubel gehandhabt wird, hat sich verändert, von einer Politik der vollen Konvertierbarkeit hin zur Wiedereinführung von Kapitalkontrollen. Wir beginnen, eine Art Protektionismus zu sehen, der der Wirtschaft von außen aufgezwungen wird. Aber bis zu diesem Zeitpunkt ist das alles völlig reaktiv.

Michael: Nun, ich denke, diese Ad-hoc-Politik war beabsichtigt, jedenfalls im Falle Chinas. In den 1970er Jahren arbeitete ich für eine Reihe von US-Regierungsbehörden als Wirtschaftsberater, und ich sprach mit einem chinesischen Beamten, dem Vertreter der Weltbank, und er sagte: „Hören Sie, Ihre Ideen gefallen uns sehr. Wir müssen Sie nach Schanghai zu unserem dortigen Zukunftsinstitut holen und könnten Sie uns ein wenig über Ihren Hintergrund erzählen?“

Nun, ich erzählte ihm von meinem Hintergrund, und ich wuchs in einer marxistischen Familie auf. Mein Vater war ein politischer Gefangener in den USA. Und der chinesische Beamte sagte, oh je, ich glaube, Sie sollten besser nicht nach China gehen. Sie wollen niemanden mit einem marxistischen Hintergrund. Sie wollen wirklich etwas Neues entwickeln. Und ich konnte verstehen, warum, denn sie dachten, dass die meisten Menschen mit marxistischem Hintergrund die alten stalinistischen Typen waren.

Das einzige, was China nicht tun wollte, war, der alten zentralen Planung Russlands zu folgen. Sie wollten, dass hundert Blumen blühen, und sie dachten, dass jeder, der einen marxistischen Hintergrund hat, diese Art von zentraler Planung befürworten würde. Nun, das war ich nicht, aber sie sagten sogar, mein Leben könnte in Gefahr sein. Sie wollten nicht, dass ich mich in innerchinesische Angelegenheiten einmischte, also ging ich nicht hin. Und ich konnte verstehen, warum sie das taten.

Die Ironie besteht darin, dass kein Geringerer als der große Zerstörer des amerikanischen Kapitalismus, Milton Friedman und die Chicagoer Schule, China bei seiner Entwicklung so sehr geholfen hat, dass die Shanghaier Milton Friedman kommen ließen, um über den freien Markt und all das zu sprechen. Friedman und die Chicagoer Jungs konnten China davon überzeugen, dass es immer ehrgeizige, intelligente Menschen geben wird, die einen Bedarf für etwas sehen, das die Regierungen nicht wirklich innovieren können. Lasst die Innovation zu. Lasst die Menschen überall versuchen, Geld zu verdienen. Und wenn sie Erfolg haben, dann sollen sie bis zu einem gewissen Punkt Erfolg haben und bis zu einem gewissen Punkt wohlhabend werden. Lassen Sie sie dem folgen. Und dann entscheiden Sie, wem Sie helfen und wen Sie subventionieren und wie Sie sich beteiligen. Aber Sie werden ihre Finanziere, nicht private Finanziere. Das hat tatsächlich funktioniert.

Das war bei Dengs Politik der Fall: schwarze Katze, weiße Katze, Hauptsache, sie fangen Mäuse, das ist das Wichtigste. Nun, diese Ad-hoc-Politik hat China in die Lage versetzt, gute Entscheidungen zu treffen, denn die Entscheidungen wurden von einem ziemlich großen Zentralkomitee getroffen, das am Ende ein gutes Urteil darüber hatte, welche Industrien unterstützt werden sollten,

wie die von Ihnen erwähnte Hochgeschwindigkeitsbahn und andere Industrien. Es hat also alles funktioniert.

Jetzt, da es auf ihre Ad-hoc-Art funktioniert, wäre es meiner Meinung nach der nächste Schritt, wenn sie sagen würden, warum es funktioniert hat. Es hat funktioniert, weil dies die Grundprinzipien sind, die wir als wirtschaftliche Plattform haben wollen, ob man es nun Sozialismus oder Industriekapitalismus oder etwas ganz anderes nennt. Der Name spielt keine Rolle, aber wir sollten es wirklich in das neue Wirtschaftssystem einbinden, das für Russland, China, Eurasien als Ganzes und auch für den gesamten globalen Süden gilt.

Das ist es, worauf wir warten, und ich denke, es wird sehr ähnlich sein wie das, was im 19. Jahrhundert in der klassischen britischen politischen Ökonomie geschah: eine Unterscheidung zwischen Gewinn und Miete, eine Unterscheidung zwischen verdientem und nicht verdientem Einkommen, zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit und zwischen öffentlichen und privaten Finanzen. Ich denke, all dies wird demnächst kodifiziert werden, und es wäre wirklich hilfreich, wenn die Leute sich damit befassen würden. All dies wurde im 19. Jahrhundert ewig lang diskutiert.

In Amerika wurde die gesamte Geschichte des wirtschaftlichen Denkens aus dem Lehrplan gestrichen, weil es, wie Margaret Thatcher sagte, keine Alternative gibt, und die Art und Weise, wie man sicherstellt, dass es keine Alternative gibt, besteht darin, dass man nicht zulässt, dass die Menschen wissen, dass es eine Alternative gab, und das war früher der industrielle Kapitalismus, der sich entwickeln kann.

Glenn: Nun, ich wollte nur einen Kommentar abgeben, mehr als eine Frage. Ich denke, dass die Ideologie des Kapitalismus das, was er eigentlich bedeuten könnte, verengt hat, denn der industrielle Kapitalismus, den wir hatten, scheint heutzutage fast von der Ideologie gekapert worden zu sein, denn wann immer wir jetzt über Kapitalismus sprechen, bedienen wir nur eine Version, nämlich die von Friedrich Hayek oder Milton Friedman, und oft verwenden die Leute die Beispiele von Adam Smith oder David Ricardo, um zu suggerieren, dass dies die ideologische Grundlage des Kapitalismus ist.

Aber David Ricardo schrieb in seinem Buch zu seiner großen Überraschung sogar, dass sich mit jeder technologischen Innovation die Investitionserträge in den Händen des Kapitals konzentrieren und das Gleichgewicht mit der Arbeit stören werden. Er hat dies also erkannt, und das Gleiche gilt natürlich auch für Adam Smith. Er erkannte auch, dass die versteckte Hand oder die maximal flexible Wirtschaft sehr effizient ist, um mehr Einkommen zu erzielen. Er erkannte jedoch auch, dass es, sobald die Wirtschaft wächst, einige Reformen des Kapitalismus geben sollte, um die Ärmsten zu unterstützen und ihnen zu helfen, damit es nicht zu dieser sehr ungleichen Verteilung kommt.

Wenn ich mich nicht irre, war Adam Smith auch eher vorsichtig, was die Entwicklung von Rentensuchern in der Wirtschaft angeht, also von jemandem, der nicht nur Gewinne aus der Produktion abziehen kann, sondern dadurch auch die Produktion weniger wettbewerbsfähig macht. Das ist ein Großteil der Probleme, die die USA heute haben, wo es eine oligarchische Klasse gibt, die den Reichtum abschöpft und dabei die gesamte amerikanische Wirtschaft weniger produktiv macht.

Aber es scheint, dass, wann immer wir heute über Kapitalismus sprechen, dies die Friedman-Hayek-Version ist, die einzige Interpretation, und die Alternative würde bedeuten, dass man ein

Stalinist, ein Marxist oder etwas auf der völlig anderen Seite des Spektrums wäre. Haben Sie gesehen, dass sich das vielleicht geändert hat? Gibt es einen anderen Intellektuellen, der in der Lage ist, zwischen Industriekapitalismus und Finanzkapitalismus zu unterscheiden? So etwas wie ein Friedrich Liszt unserer Zeit oder ein anderes Muster?

Michael: Nun, Sie haben das Zauberwort „Rente“ [im Sinne von Miete, Pacht] gesagt. Aber Adam Smith, Ricardo, John Stuart Mill und Marx und die anderen sprachen alle über Wert- und Preistheorie. Und sie definierten den Preis als den Überschuss des Preises über den inneren Kostenwert der Produkte. Und diese Preisdifferenz, die den Wert übersteigt, ist die wirtschaftliche Rente.

Und das Ziel von Adam Smith und Ricardo war es zu sagen, dass die Miete unverdient ist, dass sie ein besonderes Privileg ist, dass sie ein Überbleibsel des Feudalismus ist, und dass es eine historische Aufgabe des industriellen Kapitalismus ist, die Gesellschaft von der ökonomischen Miete zu befreien. Und deshalb kulminierte der Begriff der Ausbeutung in Form der Miete bei Marx.

Der Kampf gegen den Marxismus ist ein Kampf gegen Adam Smith und Ricardo. Und Marx hat Ricardo, Smith, Malthus und John Stuart Mill zu ihrem logischen Schluss gebracht. Und Marx zeigte, wie sich all dies in Richtung Sozialismus bewegte, d. h. eine rentenfreie Wirtschaft, in der jeder verdiente, was er produzierte, und in der es kein kostenloses Mittagessen gab.

Was natürlich geschah, war, dass die Rentensucher zurückschlügen. Und in den 1890er Jahren gab es die österreichische Schule, die reaktionäre Schule, aus der die von Mises und die Hayek-Leute in Österreich hervorgingen. Und in Amerika gab es John Bates Clark, der sagte, dass es keinen Unterschied zwischen Miete, Preis und Wert gibt. Es gibt keine wirtschaftliche Miete. Jeder verdient, was immer er will, was immer er bekommt, egal wie er es verdient. Und das ist die Grundlage für die Berechnung des Volkseinkommens geworden.

Wenn man sich also die Bruttovolkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (BIP) der USA und Europas anschaut, dann wird die Wirtschaftsmiete als ein Zusatz zum Produkt, zum BIP, gezählt. Zinskosten, Verzugszinsen sind ein Zusatz zum BIP. Der Anstieg der von den Menschen gezahlten Mieten, wenn die Mieten für ihren Wohnraum steigen, ist das gesamte BIP. Sie haben den gesamten Ansatz der klassischen Ökonomie, der zwischen verdientem und unverdientem Einkommen unterscheidet, ausradiert. Und das ist natürlich genau das, was China, Russland und der Rest der Welt differenzieren wollen.

Sie wollen eine Wirtschaft, in der die Menschen produktiv sind, und nicht eine, in der ein Vermögen dadurch gemacht wird, dass parasitäre Mietsuchende im Schlaf Geld verdienen, wie John Stuart Mill die Vermietermiete und die Kapitalgewinne der Vermieter definierte. Und wie sich herausstellt, ist das einzige, was das BIP nicht ausweist, der Kapitalgewinn. Mit anderen Worten, der Anstieg des Preises von Vermögen, der Anstieg des Preises von Vermögenswerten. Der meiste Reichtum in den USA und Europa wurde nicht durch die Produktion von mehr Waren und Dienstleistungen geschaffen, und in Russland erst recht nicht. Er entstand durch die Steigerung des Wertes des Eigentums, das man besaß, des Immobilienbesitzes, der Aktien und der Anleihen, der Mietrechte, die es einem erlauben, das Geld zu nehmen, das man mit Öl oder Nickel oder Diamanten oder anderen Produkten verdient.

Was wir brauchen, ist eine Wirtschaftsstatistik, die Russland, China und anderen Ländern tatsächlich sagt, wie viel von dem, was wir produzieren, tatsächlich ein Produkt ist und wie viel ein Over-

head. Die westliche BIP- und postklassische Theorie leugnet, dass es so etwas wie wirtschaftliche Gemeinkosten gibt. Monopolpreise sind keine Gemeinkosten. Höhere Pachtpreise sind keine Gemeinkosten. Das ist das Einzige, was Russland und China in der Ad-hoc-Praxis zu minimieren versuchen.

Nun, dieses intuitive Verhalten, das sie an den Tag legen, sollte sich in einer Neufassung der Wirtschaftsstatistiken widerspiegeln, die genau dem entspricht, was sie tun. Genau darauf warte ich. Die meisten meiner Bemühungen in Gesprächen mit Chinesen und die Artikel, die ich dort veröffentlichte, sowie die Artikel, die ich in Russland über die Akademie der Wissenschaften geschrieben habe, beziehen sich auf dieses Thema.

Glenn: Ich glaube, Sie machen tatsächlich Fortschritte, denn ich erinnere mich, dass ich vor ein paar Jahren nach Perm im Ural gereist bin, um die dortige Universität zu besuchen und Leute aus den Wirtschaftsfakultäten zu treffen. Und sie fingen an, über dieses Thema zu sprechen. Ich erinnere mich an eine Art von Diskussion über genau diese Themen.

Und zum Teil, und ich bin sicher, dass dies zum Teil auch eine Folge der jüngsten Erfahrungen in Russland ist, weil die Mieten dort so grob und brutal waren, Sie wissen schon, das Gefühl, von der Wirtschaft profitiert zu haben. Es war so offen, und die Leute, die die Rentiers waren, die Oligarchen, waren so unbeliebt, dass sich der Protest der Leute fast von selbst ergab, sie begannen, dagegen zu argumentieren und irgendwie dagegen anzukämpfen. Und dennoch hat es die Macht dieser Leute innerhalb Russlands geschafft, Veränderungsprozesse in hohem Maße zu verlangsamen.

Und eines der großen Paradoxe ist, dass der Westen auf merkwürdige Weise den Menschen in Russland geholfen hat, die eine Veränderung dieser Art wollten. So war Russland gezwungen, seine Flugzeuge im Westen zu kaufen, in den USA, von Boeing, von Airbus. Jetzt sind sie dazu nicht mehr in der Lage, also müssen sie ihre eigenen Flugzeuge herstellen. Und sie haben entdeckt, dass sie tatsächlich die Ressourcen und die Fähigkeiten von Leuten haben, die wissen, wie man Flugzeuge baut.

Das Gleiche gilt für den Maschinenbau und die Werkzeugmaschinenindustrie. Sie haben sie aus dem Westen importiert, jetzt müssen sie sie selbst herstellen. Es wird ihnen eine Art Schutzsystem auferlegt. Sie stellen auch fest, dass die Oligarchen, die vermeintlich so mächtig sind, es eigentlich gar nicht sind. Sie sind in der Tat Leute, die unbeliebt sind, weil sie als prowestlich gelten. Aber gerade die Tatsache, dass sie so viel von ihrem Geld im Westen aufbewahrt haben, beginnt sie zu untergraben.

Ich frage mich, ob die Menschen in den USA verstanden haben, inwieweit sie Russland tatsächlich in eine Richtung treiben, in die viele, viele Menschen in Russland, einschließlich Putin selbst, schon immer gehen wollten, vor der sie aber große Angst hatten.

Michael: Nun, die politischen Entscheidungsträger verstehen es sicherlich nicht, denn nehmen wir an, dass es jemanden im Außenministerium oder im Blob gibt, der versteht, was Sie gesagt haben. Dann heißt es, na ja, Sie sind kein Teamplayer. Was wir sagen, gilt. Wir sind das außergewöhnliche Land. Was immer wir sagen, geht. Ich glaube, Sie wären mit einem anderen Job glücklicher. Nicht zu verstehen, was vor sich geht, ist also eine Voraussetzung dafür, dass Sie Ihren Job im Außenministerium und im Blob behalten können. Das ist die Ironie. Und es hat sich alles zum Besten gewendet. Sie haben Recht. Wo wäre Russland, wenn Präsident Biden es nicht anspornen würde?

Glenn: Ich möchte nur hinzufügen, dass ich mit Ihnen beiden völlig übereinstimme, denn wenn man sich die Politiken ansieht, mit denen sich große Industrienationen entwickelt haben, dann waren sie kaum jemals auf völlig ungehinderten oder freien Märkten, zumindest nicht auf neoliberalen. Vom Westen bis nach Japan hat man immer erkannt, dass man in der Lage sein muss, zu konkurrieren, wenn man einen freien Wettbewerb auf den internationalen Märkten haben will. Mit anderen Worten, man gewährt zeitweilige Subventionen und Schutzzölle, um die jungen Industrien gegenüber den reifen Industrien auf den internationalen Märkten zu stärken.

Und natürlich ist es manchmal so, dass wir historisch gesehen, zumindest seit dem 19. Jahrhundert im Westen und in Japan, Maßnahmen ergreifen mussten, um sie zu schützen. Aber dies, mit den Sanktionen, nicht nur gegen die Russen, sondern auch gegen die Chinesen, hat die Entwicklung von jungen Industrien aufgezwungen. Sehen Sie sich nur die chinesische Chipindustrie an. Das ist erstaunlich. Die Amerikaner haben ihnen den Zugang zu Chips abgeschnitten. Und nun waren die Chinesen in der Lage, in Rekordzeit alle Finanzmittel und Subventionen bereitzustellen und diese ganze riesige Industrie, die von den USA abhängig war, im Wesentlichen zu beseitigen und sie unter vollständige technologische Souveränität und souveräne Kontrolle über sie zu bringen.

Nun, sie waren natürlich schon auf dem Weg in diese Richtung, aber sie sind gezwungen, ihn zu beschleunigen. Und das Gleiche sehe ich in Russland bei landwirtschaftlichen Produkten, ihrem Käse, ihrem entstehenden digitalen Ökosystem, Werkzeugmaschinen über die Grenze hinweg, Banken, dem Handel mit ihren eigenen Währungen. All das hätte vielleicht 10, 20 Jahre gedauert, und es wurde auf zwei Jahre verkürzt, um diesen Prozess einfach aus der Not heraus zu beschleunigen. Aber ja, ich stimme Michael Hudson zu, dass dies etwas war, das zur Notwendigkeit wurde, gezwungenermaßen. Und da sie keine spezifische Politik haben, die diese Richtung vorantreibt, sondern oft ad hoc reagieren, denke ich, dass es wenig Anerkennung dafür gibt, wie wir selbst zu dieser Abkopplung vom Westen beigetragen haben.

Wie auch immer, ich stelle fest, dass unsere Zeit bald um sein könnte. Bevor wir also zum Schluss kommen, möchte ich euch noch etwas mitteilen.

Alexander: Nur eine Frage wollte ich noch stellen. Es ist die allerletzte, denn Sie sprechen davon, dass man weder in China noch in Russland ein alternatives Wirtschaftssystem entwickelt hat. Und das ist in gewisser Weise eine gefährliche Sache.

Aber sowohl Glenn als auch ich haben, glaube ich, bemerkt, dass man in Russland plötzlich Friedrich List wiederentdeckt hat. Und Friedrich List war im Russland des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts der dominierende ökonomische Denker. Nicht nur Sergej Witte, der damals Finanzminister war, war ein offener, erklärter Schüler, sondern wenn man zum Beispiel die Wirtschaftskurse liest, die an den Schulen des Außenministeriums in Russland gehalten wurden, stützt man sich sehr stark auf List und schaut sich auch das amerikanische System des vorigen Jahrhunderts an und sagt, dies sei das Modell, dem Russland folgen sollte. Und wir beide haben, glaube ich, festgestellt, dass die Russen plötzlich zurückblicken und über List nachdenken.

Ich meine, ich habe List nicht gelesen. Das sollte ich ganz klar sagen. Ist er jemand, der vielleicht einige der Antworten, einige der Rahmenbedingungen liefern könnte, oder ist es nur ein Fall von Nostalgie für eine andere Zeit, die man leider auch in Russland sieht?

Michael: Nun, List gehörte zur ersten Generation der amerikanischen Protektionisten. Er entwickelte seine Ideen in den USA zusammen mit Matthew Carey in den 1820er Jahren. Aber dann ging er nach Deutschland, wo er natürlich seine Theorie entwickelte, dass Deutschland im Grunde genommen eine Eisenbahninfrastruktur und eine Belt and Road Initiative benötigte. Ich glaube, List kam über Deutschland nach Russland.

Aber die zweite Generation der Protektionisten in den 1840er und 1850er Jahren in den USA ging weit über List hinaus. Und so übersetzten sie Lists Buch und sagten, nun ja, er hat nicht wirklich berücksichtigt, er hat nicht wirklich dargelegt, wie man ein Industriesystem entwickeln muss, das auf Hochlohnarbeit basiert. Man muss die Arbeitsproduktivität erhöhen, indem man die Löhne anhebt und dafür sorgt, dass die Arbeiter gesünder, besser gekleidet und untergebracht sind, und all das. List war also nur die erste Stufe der Protektionisten. Ich habe darüber ein Buch geschrieben, *America's Protectionist Takeoff*, in dem ich über List und seine Anhänger spreche.

Ich möchte etwas zu dem sagen, was Glenn über die USA erwähnt hat, das in diesem Zusammenhang relevant ist. Die USA berücksichtigen nie, dass andere Länder auf das, was die USA tun, reagieren könnten. Sie haben jedes Mal den Anschluss verpasst. Sie hätten sich nie träumen lassen, dass Russland eine Alternative hätte oder China eine Alternative hätte, was zu tun wäre. Und das liegt daran, dass sie die Wirtschaft der USA nicht als System betrachten.

Für sie gibt es einen Markt, ohne dass der Staat eine Rolle spielt, ohne dass die Politik eine Rolle spielt. Und wenn man keinen Markt hat, dann gibt es natürlich auch kein System. Es gibt nur ein freies Spiel und die Raffgier. Und doch war die Wirtschaft im 19. Jahrhundert ein System. Das ist es, worum es im Marxismus geht. Wirtschaft ist sozial und politisch. Deshalb nannten die Briten ihre Werke auch politische Ökonomie. Ricardos Buch war *Principles of Political Economy*, keine Marktwirtschaft.

Und so hat diese Idee der freien Marktwirtschaft, dass Regierungen überhaupt keine Rolle spielen sollten, keine Subventionen, und schon gar keine Steuern, diese Anti-Regierungs-Idee hat der US-Außenpolitik Scheuklappen aufgesetzt, so dass sie sich nicht vorstellen können, dass Russland genau das tun könnte, wovon [Alex] spricht, was sie natürlich getan haben, wie es jeder vernünftige Mensch getan hätte, wie es China getan hat. Das ist die Ironie der ganzen Sache.

Ich bin also froh, dass, ja, ich denke, dass Friedrich List wahrscheinlich in den russischen Bibliotheken das am weitesten verbreitete Buch über protektionistische Ideen ist, aber auch Glenn erwähnte die produktive Politik Japans. Der führende amerikanische Protektionist in den 1850er Jahren war William Seward, der Rechtspartner des Außenministers Seward, Erasmus Peshine Smith. Die Amerikaner warteten, bis der britische Botschafter in Japan nach England zurückkehrte, um dort Urlaub zu machen, und dann ging Peshine Smith nach Japan, wurde Berater des Mikado und übersetzte alle amerikanischen protektionistischen Werke, und das wurde zur Richtschnur dafür, wie Japan seinen Protektionismus im späten 19. Jahrhundert ausgebaut hat.

So etwas muss in Russland und China geschehen, aber es muss über die Menschen geschehen, die die Bücher lesen, denn es gibt niemanden, der dort lebt und dorthin gehen wird. Alles, was wir also tun können, ist, ihnen Bücher zu empfehlen und eine Geschichte des wirtschaftlichen Denkens einzubeziehen und zu sagen: Wie sind andere Länder mit einem Problem fertig geworden, das Russland heute hat? Wie sind andere Länder gewachsen und haben England abgelöst, um sich von der

Kontrolle des internationalen Handels durch England zu befreien? Schauen wir uns an, wie andere Länder es gemacht haben, und wir werden sehen, was funktioniert und was nicht funktioniert.

Glenn: Ja, das ist die von Ihnen angesprochene Reaktion, denn als Peshine Smith auf Einladung nach Japan ging, hatten die Japaner natürlich die Schrecken der britischen Zerstörung Chinas in den Opiumkriegen der 1840er bis 60er Jahre vor Augen. Dies ist also wiederum eine Reaktion auf das sich verändernde System um sie herum.

Möchten Sie noch etwas sagen, bevor wir zum Schluss kommen?

Alexander: Das war eine anregende Diskussion. Wir hätten noch stundenlang weitermachen können, aber ich denke, dies ist eine gute Stelle, um aufzuhören, denn wir haben auch entdeckt, ich meine, ich wusste nichts davon, dass es dieses wirtschaftliche Gedankengut gibt. Vielleicht sollte jemand an den Kreml schreiben und es ihnen mitteilen, und an Zhong Nanhai.

Michael: Das ist Ihr Ressort, denke ich.

Glenn: Vielen Dank auch. Ich weiß das wirklich zu schätzen. Das war ungeheuer interessant.

Michael: Ich bin froh, dass wir ein Thema aufgegriffen haben, das in den meisten Diskussionsblogs nicht vorkommt.

Glenn: Nochmals vielen Dank.